

THESAURVS LINGVAE LATINAE (II)

# Am Beispiel ‚pudor‘: Lexikographen übersetzen nicht

EIN UND DASSELBE LATEINISCHE WORT KANN MIT „SCHANDE“ UND „WÜRDE“ WIEDERGEGEBEN WERDEN – WIE LÄSST SICH DAS ERKLÄREN?

VON CLAUDIA WICK

Es gibt Dutzende von Lateinwörterbüchern, und mancher antike Text wurde bereits von so vielen Philologen durchgearbeitet, dass man sich kaum vorstellen kann, wie jemand etwa bei Cicero oder Vergil noch Neues (heraus)finden sollte. Spektakuläre Neuentdeckungen, sei es von Wörtern, sei es von Wortbedeutungen, sind in der Tat vor allem in bisher wenig beachteten Textsorten – meist in Inschriften, medizinischen und botanischen Traktaten oder spätlateinischen Schriften – möglich, weil herkömmliche Wörterbücher vorwiegend den klassischen Sprachgebrauch dokumentieren.

Der Lexikograph am Thesaurus linguae Latinae ist freilich auch kein Trophäenjäger, der sich auf die Pirsch nach Novitäten begibt; ihm obliegt vielmehr Grundlagenforschung, die in der kritischen Aufarbeitung und genauen Prüfung des Tradierten – d. h. der Textquellen und der dazu geäußerten Meinungen – besteht. Das Handwerk ist oft unspektakulär und mühsam, aber wie hier gezeigt werden soll, fördert allein schon die kritische Bestandsaufnahme des vorhandenen Materials eine erhebliche Anzahl von neuen Erkenntnissen zutage. Manche Wortbedeutungen, die in den Lexika bisher erschienen, sind nämlich nicht richtig, andere zu wenig klar erkannt, und wieder andere berufen sich auf eine falsche Textüberlieferung.

## Nicht jedes Wörterbuch ist ein wissenschaftliches Lexikon

Viele der verfügbaren lateinischen Wörterbücher haben mit Lexikographie im strengen Sinne nur sehr wenig zu tun; oft handelt es sich primär um Übersetzungshilfen, weshalb sich die Struktur ihrer Artikel vorwiegend an der (modernen) Zielsprache orientiert. Die Reihung der Bedeutungen eines Lemmas erfolgt häufig nach thematischen, manchmal nach chronologischen Gesichtspunkten, bisweilen auch eher lose und assoziativ. Der Benutzer wählt zunächst jenen Vorschlag aus, der ihm für seine fragliche Textstelle der sachlich passendste zu sein scheint. In zweiter Linie entscheidet nun sein Sprachgefühl, denn er wird schließlich nur eine Übersetzung wählen, die er in der Zielsprache, etwa im Deutschen, idiomatisch für geglückt hält. Insofern finden wesentliche Entscheidungen eben nicht im Bereich der Quellsprache – des Lateinischen – statt, wie es einzig angemessen wäre.

Die Schwierigkeiten beginnen, sobald für das gesuchte Wort keine der vorgeschlagenen Wiedergabemöglichkeiten wirklich zum vermuteten Sinn der Stelle passt. Notgedrungen wird der Übersetzer dann improvisieren und nach etwas suchen, das einen akzeptablen Kompromiss eingeht zwischen der im Lexikon dokumentierten Bandbreite der Bedeutungen und der mutmaßlichen Aussage im Text. Dass dieses Verfahren manche



TELFOTO: C. G. VAN LEIJENHORST

Scheinbedeutung gebären kann, die später von anderen (ungeprüft) übernommen wird und vielleicht wieder in ein Wörterbuch Eingang findet, liegt auf der Hand. Nach welchen Kriterien aber soll beurteilt werden, welche Übersetzung nicht nur passend, sondern auch „objektiv“ richtig ist?

Es mag paradox erscheinen, dass der Lexikograph auf diese Frage eine Antwort findet, gerade deswegen, weil er nicht von den Übersetzungen abhängig ist (auch wenn er sich ihrer als Hilfsmittel – neben Kommentaren und Sekundärliteratur – bedient). Seine Arbeit besteht ja darin, aus den zahllosen Besonderheiten der einzelnen Belegstellen das Gemeinsame zu abstrahieren und, im Einklang damit, möglichst umfassend zu erklären, warum und unter welchen Umständen ein und dasselbe Wort ganz unterschiedliche Bedeutungen haben kann, so dass man es verschieden übersetzen kann oder muss. Es kommt durchaus vor,

**Wir haben eine Vielzahl lateinischer Wörterbücher, doch nur die wenigsten genügen wissenschaftlichen Ansprüchen.**

dass er Unterscheidungen trifft, die für das Übersetzen unwichtig sind, andererseits aber – zum Ärger mancher Benutzer, die den Thesaurus als Übersetzungshilfe (miss)brauchen wollen – scheinbar grundlegende Differenzierungen vernachlässigt oder gar behauptet, er könne sie nicht berücksichtigen. Das Missverständnis beruht darauf, dass Übersetzer und Lexikograph unter „Bedeutung“ nicht dasselbe verstehen: Für jenen ist sie äquivalent zur „Übersetzungsmöglichkeit“, für diesen etwas grundsätzlich Verschiedenes, nämlich der archimedische Punkt, von dem aus die Vielfalt der Phänomene begriffen werden kann. Dieser zunächst etwas verwirrende Befund soll anhand eines einfachen Beispiels illustriert werden.

### Hühnerkunde für Fortgeschrittene

Das Wort *pullinus* lässt sich in der Regel mit „zum Huhn gehörig, Hühner-“ wiedergeben; also heißt etwa *ovum pullinum* „Hühnerei“, *firmus p.* „Hühnermist“, *adeptus p.* „Hühnerfett“, *ius p.* „Hühnerbrühe“. Die Grundbedeutung, die der – im Jahr 2008 zu publizierende – Thesaurusartikel angeben wird, lautet ebenfalls: *ad pullum pertinens*. Die „Zugehörigkeit zum Huhn“ wurde gründlich für alle Belege des Stichwortes analysiert, und dabei zeigte sich, dass sie an einigen Stellen darin besteht, dass etwas *Teil eines Huhnes* ist oder direkt *von diesem stammt*, während beispielsweise die Brühe *mit dem Huhn als Zutat* gekocht wird. Für den Lexiko-

**Huhn ist nicht gleich Huhn: Kleinstatuetten aus dem Rheinischen Landesmuseum Trier.**

graphen ist dieser Unterschied wesentlich wichtiger als etwa derjenige, ob es sich um essbare oder genießbare

Produkte handelt. Solche eher enzyklopädischen Kriterien wird er erst in die Darstellung einführen, wenn innerhalb von einheitlichen Bedeutungsgruppen eine weitere Unterteilung sinnvoll erscheint, insbesondere bei größeren Materialmengen. Daher soll im Thesaurusartikel die Hühnerbrühe nicht neben das Hühnerfleisch zu stehen kommen, dieses allerdings findet sich in der Nachbarschaft von Hühnermist und Hühnerfedern wieder. Interessanter erschien dem Lexikographen jedoch ein „Hühnerfutter“ – wenn so etwas wie *cibus pullinus* in einem Text belegt wäre –, da es sich hierbei um Speise handelt, die *für das Huhn bestimmt* ist; im Thesaurus würden dann insgesamt drei Bedeutungen zu unterscheiden sein.

Ein herkömmliches Wörterbuch dagegen verzeichnet nur eine Übersetzung, weil das deutsche „Hühner-“ alle Bedeutungsvarianten abdeckt; es gibt auch kein Adjektiv „hühnerisch“ oder „huhnig“, das jeweils genau einer der möglichen Bedeutungen entspräche (man vergleiche hingegen *puerilis*, eigentlich „zum Kind gehörig, Kinder-“, das fallweise auch mit „kindisch“, „kindlich“ oder „kindgerecht“ übersetzt werden kann). Wie viele – lexikographisch relevante – Bedeutungen die eine Übersetzung „Hühner-“ verbirgt, erkennt man gut, wenn

man noch „Hühnerzucht“, „Hühner-

krankheit“, „Hühnerbatterie“ – oder gar „Hühnerhaut“ und „Hühnerauge“ – nach dem angegebenen Muster zu erklären sucht.

Ein Wort zu verstehen hat mit Übersetzung zunächst nichts zu tun, wie das Beispiel „Hühner-“ ja zeigt: Jemand, der deutsch spricht und denkt, erkennt – blitzschnell und unbewusst –, dass das Hühnerei *vom Huhn* stammt, das Hühnerfutter aber *für* das Huhn bestimmt ist. Ob man für diese Erkenntnis etwas Auswendiggelerntes abrufen oder ob jedes Mal eine Analyse stattfindet, ist Forschungsgebiet von Linguisten (bzw. Hirnforschern). Entscheidend für die Arbeit des Lexikographen ist allerdings, dass er solche Analysen bewusst nachvollzieht und die aufgespürten Bedeutungsunterschiede sauber trennt und klar formuliert (am besten in der Originalsprache). Jeder, der einmal die hier aufgelisteten „Hühnerwörter“ analysieren möchte, wird feststellen, dass dies gar nicht immer so einfach ist!

### Je simpler, desto besser

Methodisch höchst bedeutsam ist die Tatsache, dass die schon recht beträchtliche Komplexität, die ein scheinbar simples Wort wie *pullinus* bereithält, zu bewältigen ist mit einer einzigen banalen Frage: *Worin* besteht der Zusammenhang mit dem Huhn? Erstaunlicherweise lassen sich auch abstrakte, bedeutungsreiche Wörter wie *pietas*, *natura* oder *ratio* erst dann richtig in den Griff bekommen, wenn der Lexikograph sie mit Hilfe ganz einfacher Fragen regelrecht zerlegt. Natürlich fällt es wegen der zahlreichen in Frage kommenden Kriterien viel schwerer, erst eine Grunddefinition in der Art von *ad pullum pertinens* zu gewinnen, dann für jede Bedeutung das spezifische



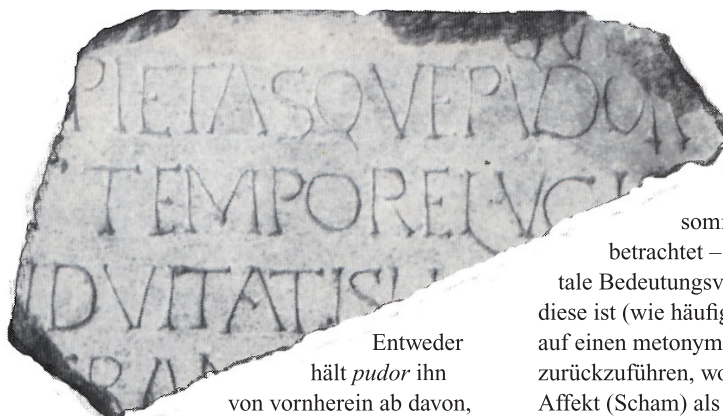
RLM/FOTO: H. THÖRING

Charakteristikum, *distinguens* genannt, zu finden und adäquat zu beschreiben. Es ist eine faszinierende Vorstellung, dass sich z. B. *ratio* mit seinem geradezu berüchtigten Bedeutungsreichtum prinzipiell auf eine schlichte Grundformel bringen und sauber in die diversen Gruppen aufschlüsseln lassen müsste (der Beweis ist noch anzutreten). Die größte Gefahr auf dem Weg zu diesem Ziel besteht eben darin, dass man sich dem Material mit allzu komplizierten oder subtilen Fragen nähert – vielleicht der häufigste Lexikographenfehler.

### „pudor“ – breites Bedeutungsspektrum, eine Grundvorstellung

Man versteht nun besser, warum Thesaurusartikel nicht einfach aus lose aneinandergereihten Bedeutungsgruppen bestehen, sondern ein oft komplexes hierarchisches Ordnungssystem aufweisen, das die inneren Zusammenhänge deutlich macht. Ein derartiges Gliederungsschema soll am Beispiel *pudor* vorgeführt werden (auch dieser Artikel wird 2008 gedruckt vorliegen), für welches Wort sich in den zweisprachigen Lexika zahlreiche Übersetzungsvorschläge finden: Scham, Ehrgefühl, Anstand, Scheu, Keuschheit, Jungfräulichkeit, Pflichtgefühl, Respekt, Verlegenheit, Schande, Schandkerl, Schamgegend, Ehre, Würde, Schamröte. Die Struktur des Wortartikels im Thesaurus sieht – vereinfacht – etwa folgendermaßen aus:

In den meisten Fällen bezeichnet *pudor* – entsprechend seiner Herleitung von einem Verb – die geistige Eigenschaft oder Haltung (mitunter die Tugend) desjenigen, der an irgendetwas Anstoß nimmt (A). Dies kann auf zwei Arten erfolgen:



Entweder hält *pudor* ihn von vornherein ab davon, etwas Unschickliches zu tun (A 1); oder er empfindet etwas als Ärgernis, das gerade geschieht oder schon geschehen ist (A 2). Vermieden werden vor allem moralisch verwerfliche Dinge (1a), aber auch eher harmlose, die man aus Ängstlichkeit, Scheu oder großer Zurückhaltung nicht zu tun wagt (1b). Die zu meidende Anstößigkeit kann ihrerseits verschiedene Bereiche betreffen: Im erotisch-sexuellen Kontext entspricht *pudor* etwa dem Schamgefühl, der Keuschheit oder der Diskretion (1a $\alpha$ ); geht es hingegen um Pflichten, die zum Beispiel von Soldaten, Amtsträgern oder Verwandten nicht vernachlässigt werden dürfen, begreifen wir *pudor* etwa als Pflichtgefühl, Respekt, Korrektheit (1a $\beta$ ). In einer dritten Gruppe gesammelt sind die anderen Beispiele für den Sachverhalt, dass irgendjemand irgendetwas nicht tut, was zu Kritik Anlass geben könnte (1a $\gamma$ ). – Der zweite Abschnitt teilt sich nur in zwei Gruppen: Jemand schämt sich wirklich über etwas Unstatthaftes (2a) oder ist, meist aus Bescheidenheit, bloß verlegen (2b).

Annähernd drei Viertel aller Belege für *pudor* lassen sich auf die abstrakte Bedeutung „Eigenschaft, geistige Haltung des sich Schämens“ reduzieren (A). Nicht unerheblich ist jedoch die Zahl der Stellen, wo *pudor* dasjenige (denjenigen) bezeichnet, das (der) jemandem Anlass zu dieser Haltung gibt (B): Darunter fallen unwürdige Vorkommnisse („Schande“, B 1), Menschen, derer man sich schämen muss („Schandkerl“, B 2), oder gewisse Körperteile („Schamgegend“, B 3). Bei den Beispielen

unter B liegt somit – insgesamt betrachtet – eine fundamentale Bedeutungsveränderung vor; diese ist (wie häufig bei Abstrakta) auf einen metonymischen Gebrauch zurückzuführen, wobei der bewirkte Affekt (Scham) als Bezeichnung für den bewirkenden Anlass verwendet wird (vgl. etwa deutsch „du bist ein Ekel“). – Eine andere Metonymie könnte auch der „Schamröte“ zu Grunde liegen, die sich problemlos umschreiben ließe als etwas, das durch *pudor* hervorgerufen wird. Die dazu in Frage kommenden Beispiele zeigen freilich, dass diese Umschreibung zu weit greift: Der Lateiner drückt nämlich nur aus, dass bei jemandem die Scham im Gesicht erkennbar wird. Dass dabei die Schamröte gemeint ist, steht zwar außer Zweifel, aber sie bleibt das bloß begleitende Symptom des Affektes; eine tatsächliche Bedeutungsverschiebung lässt sich im Sprachgebrauch nicht klar genug nachweisen. Folglich verzeichnet der Thesaurus die Bedeutung „Er-röten“ oder gar „Rot“ nicht mehr, weist jedoch darauf hin, dass man sie für gewisse Stellen (etwa bei Ovid) postuliert hat.

### Wie gelangt man von „Scham“ zu „Ehre“?

Bis zu diesem Punkt lässt sich die Wortklärung relativ glatt entwickeln, da die einzelnen Bedeutungen gut miteinander in Zusammenhang gebracht werden können. Es bleiben aber nicht wenige Stellen übrig, an denen *pudor* am ehesten wohl mit „Ehre“ oder „Würde“ zu übersetzen wäre, etwa in Wendungen wie „den *pudor* verletzen, rauben, verteidigen, wiederherstellen“. Als früheste Belege für diese Verwendung galten bislang Stellen bei Plinius dem Jüngeren (aus dem späten 1. Jh. n. Chr.), und sie bereiten dem Lexikographen etliche Probleme, weil zunächst völlig unklar ist, wie diese

Ein von ‚pietas‘ und ‚pudor‘ geprägtes Leben bleibt unvergessen (Grabplatte einer Christin aus der Provinz Belgica Prima, wohl 6. Jh.). Aus: N. Gauthier, *Recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule. Vol. I: Première Belgique, Paris 1975, S. 485 (Nr. I, 195).*

Bedeutung erklärt werden soll. Unsere erste Hypothese, darin eine Variante zur Gruppe B zu erkennen („das, was *pudor* in einem positiven Sinne hervorruft“, wozu z. B. Respekt gehören könnte), erwies sich als absolut unbefriedigend. Es war vielmehr festzustellen, dass der Status einer Person (Ruf und Stellung im Gemeinwesen) gemeint sein muss, über dessen Beeinträchtigung man sich zu schämen hätte, weshalb man sich um ihn mit erhöhter Wachsamkeit für das Schickliche in seiner Lebensführung bemühen muss (*status, cuius laesio pudenda est, quique servatur habitu pudenti, bonis moribus*).

Die Begriffe „Ehre“ und „Würde“ engen den tatsächlichen Sachver-

halt allerdings zu stark ein: Wir fanden nämlich noch eine ganze Reihe weiterer Stellen, die sich (obzwar man sie anders übersetzen würde) auf einen solchen Personenstatus beziehen. Dazu im Folgenden einige Beispiele, die gleichzeitig illustrieren, welche Probleme sich den Übersetzern stellten, die hier von ihren Wörterbüchern ziemlich im Stich gelassen wurden und nach eigenen Lösungen suchen mussten.

Cicero rechtfertigt sich in einer Gerichtsrede gegen den Vorwurf ungebührlicher Anmaßung, indem er sagt, er beharre auf der kritisierten Äußerung nicht kraft seiner Autorität als Politiker und Retter des Staates, sondern – wie jeder andere auch – unter Berufung

auf seine persönliche Integrität: *quod ... non auctoritati adsumam, sed pudori meo* (Sull. 85). In den Übertragungen wurde daraus „meine Gewissenhaftigkeit“, „meine Bescheidenheit“, „as a man of honour“, „ma conscience“ usw. – Der Redelehrer Quintilian rät einem Advokaten, der in Berufung gehen will, das erste Urteil und dessen Urheber nicht allzu brüsk zu kritisieren; vor allem dann nicht, wenn er vor denselben Richtern plädierte. Dann gelte es, *servare iudicum pudorem* (inst. 11, 1, 78). Neben bloßen Paraphrasen („to say nothing against the judges“) liest man hierzu einerseits „to spare the blushes of the judges“, andererseits „préservé la respectabilité des juges“; besonders kurios ist die Doppelübersetzung „das Schamgefühl der Richter und die Selbstachtung zu schonen“. Ganz offenbar spürten die Übersetzer, dass die Stelle davon handelt, den Richtern einen Gesichtsverlust zu ersparen, dennoch ist die Unsicherheit mit Händen zu greifen.

Schließlich sei eine Stelle angeführt aus einem Brief an Cicero, die selbst in der maßgeblichen, ausführlich kommentierten Edition von D. R. Shackleton Bailey nicht eindeutig genug erklärt wird. Cicero hat einen Angehörigen der Metelli, eines alten und vornehmen Geschlechtes, öffentlich gemaßregelt (nachdem dieser ihn hart kritisiert hatte); daraufhin schreibt dessen Bruder an Cicero: *quem si parum pudor ipsius defendebat, debebat ... familiae nostrae dignitas ... satis sublevare* (fam. 5, 1, 1), Schutz vor dem Angriff Ciceros hätte schon das „persönliche Prestige“ des Metellus, mindestens aber das Ansehen der ganzen Familie bieten müssen. Shackleton Bailey diskutierte eingehend drei mögliche Interpretationen und ließ zweifelnd eine vierte folgen, die lediglich im Nebensatz der Wahrheit nahekommt: „*pudor* may

**Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.). Der Stil seines Lateins galt von jeher als vollkommen, weshalb es eingehend studiert und kommentiert wurde; trotzdem bedürfen manche Wort-erklärungen einer Verbesserung.**



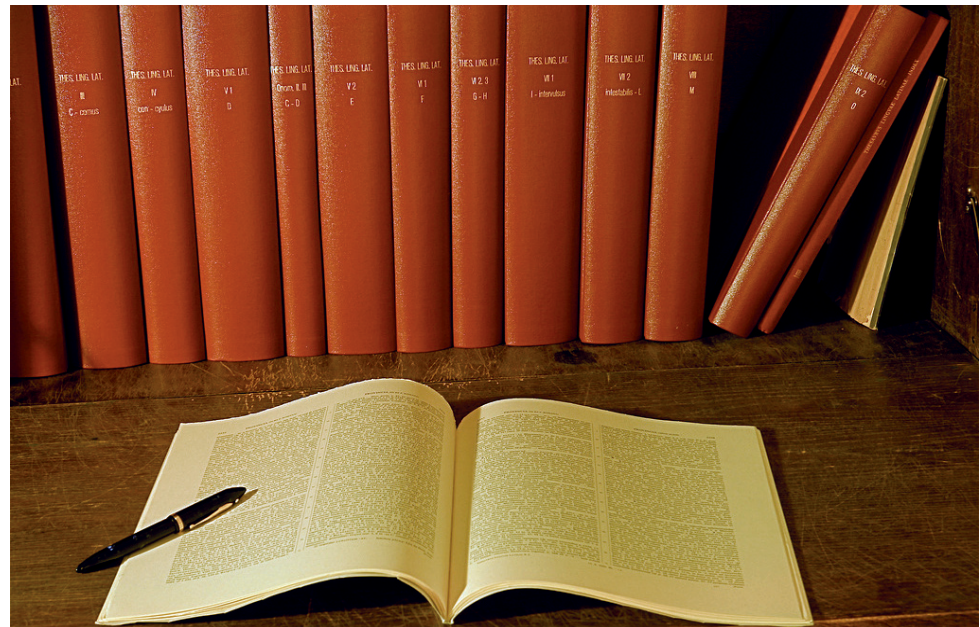
= ‚sense of decency‘, restraining from conduct which would bring disrepute“. Seine Übersetzung blieb entsprechend undeutlich: „his own honourable character“.

Unter die Definition „Status, dessen Minderung schändlich ist“ eingereiht werden muss noch eine weitere Serie von – allgemein längst bekannten – Stellen, wo von Bewahrung oder Verlust der Frauenehre, namentlich der Jungfräulichkeit, die Rede ist. Denn der *semantische* Sprung vom „Gefühl für das Anständige“ zum „Status, der keine Minderung duldet“ ist für die Ehre von Männern ganz genauso weit wie für die Ehre von Frauen. Diese Feststellung wurde bislang zu wenig beachtet: Stattdessen hat man die Stellen, die *thematisch* zum erotisch-sexuellen Bereich gehören, auch zu jener Gruppe dazugeschlagen und dabei keine Probleme gesehen (für die „Männerwürde“ bot sich hingegen keine derartige thematische Assoziation an). Die systematische Gliederung des Thesaurusartikels verbietet aber jetzt die Einordnung in die vorne gebildete Gruppe (1aα): Mit ihren Belegen für „Keuschheit“, „Sittsamkeit“ u. ä. steht sie nämlich unter dem Oberbegriff „geistige Eigenschaft“, und als solche kann „Jungfräulichkeit“ eben nicht bezeichnet werden.

Zu den beim Lemma *pudor* nunmehr erzielten Fortschritten zählt neben der Erklärung bislang problematischer Einzelstellen nicht zuletzt die überraschende Erkenntnis, dass die Belegreihe der „ehrenwerten“ Gruppe nicht erst beim jüngeren Plinius beginnt, sondern rund 150 Jahre früher ansetzt, bei Cicero.

### Juristisch relevant

Auffällig war auch, dass viele der Stellen, in denen der persönliche Status eine Rolle spielt, zum juristischen Bereich gehören (wie die



TLUFOTO: C. G. VAN LEIJENHORST

altbekannten Stellen bei Plinius). Im Zuge der Schlussarbeiten an diesem Abschnitt wurde ersichtlich, dass er für die Rechtshistoriker von nicht geringem Interesse sein dürfte, weil mit *pudor* der eigentliche lateinische Terminus für „moralische / soziale Person“ vorliegt. Im Zusammenhang etwa mit *infamia* – der Aberkennung aller gesellschaftlichen Ehren – sind die Begriffe *dignitas* und *existimatio* allgemein vertraut, nicht aber *pudor*. Dieser juristische Gebrauch des Wortes ist bei den antiken Fachschriftstellern nämlich selten belegt; so stammen mit Bezug auf persönlichen Bankrott oder Vermögensverlust lediglich zwei von neun Belegen aus der Fachliteratur (drei sind es allein schon bei christlichen Autoren!).

Was hier anhand von *pudor* demonstriert werden durfte, ist nicht untypisch für Fortschritte, die sich aus der wissenschaftlichen Arbeit am Thesaurus linguae Latinae ergeben können. Natürlich sind Entdeckungen einer neuen, spek-

takulären Bedeutung (bzw. die Kritik an mangelhaften Übersetzungen) nicht die Regel und auch gar nicht Hauptzweck der lexikographischen Forschung; gleichwohl lassen sich bereits dadurch, dass die Zusammenhänge innerhalb des bisher Bekannten besser verstanden werden, frische Erkenntnisse gewinnen, sprachliche – im Ganzen hinsichtlich der Bedeutungsentwicklung eines Wortes, im Detail durch treffendere Interpretation problematischer Stellen – und sachliche, die über die Klassische Philologie hinaus für deren Nachbardisziplinen aufschlussreich sein mögen. Es versteht sich von selbst, dass trotz des einen oder anderen geglückten „Höhenfluges“ der Thesaurus den ihm angestammten, bodenständigen Auftrag nie aus den Augen verliert: die Masse der gesammelten Belegstellen zu sichten und im Ergebnis für jedes Lemma eine übersichtliche und möglichst eingehende Darstellung zur Verfügung zu stellen.

Die Autorin ist Redaktorin am Thesaurus linguae Latinae bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.



**Rücken, die entzücken:** Gut zwei Drittel des Thesaurus liegen gedruckt vor, die Arbeiten am Buchstaben P werden im Jahr 2009 abgeschlossen sein.